

FilmDokument

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv, der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung und der Deutschen Kinemathek-Museum für Film und Fernsehen

Nr. 235

17. Februar 2023, 18.00 Uhr
20. Februar 2023, 19.00 Uhr

Einführender Vortrag: Jeanpaul Goergen

TRAGÖDIE EINER URAUFFÜHRUNG (WENN DIE KLEBERIN GEBUMMELT HAT) (D 1926)

Produktion: Universum-Film AG (Ufa), Kulturabteilung, Berlin / *Manuskript,* *Regie:* O.F. Mauer / *Darstellerin:* Alice Cempen als Fräulein Schröder

Zensur: 9. April 1926, Film-Prüfstelle Berlin Nr. 12717, 35mm, 353 m; 23. Juni 1926, Film-Prüfstelle Berlin Nr. 13126, 35mm, 346 m, jeweils Jugendverbot

Credits laut Vorspann:

1925. / Wenn die Filmkleberin gebummelt hat... / Fidelius-Filmarchiv.¹

Kopie: Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung: DCP von 35mm, ca. 14'.

DIE KLEINEN KLEBERINNEN (BRD 1980)

Produktion: Eigenproduktion mit Unterstützung der Deutschen Film- und Fernsehakademie / *Regie:* Heide Breitel, Eva[-Maria] Hammel / *Kamera:* Eva-

Maria Hammel / *Schnitt:* Heide Breitel, Eva-Maria Hammel, Elke Granke / *Ton:* Heide Breitel, Gerhard Jensen / *Trick:* Heinz Busert / *Negativschnitt:* Elke Granke / *Mischung:* Gerhard Jensen



¹ Albert Fidelius, Filmsammler. Die Sammlung Fidelius bildete zusammen mit der Sammlung Gerhard Lamprecht den Grundstock der Stiftung Deutsche Kinemathek (gegr. 1963). Es handelt sich um einen von Fidelius neu hinzugefügter Titel – gängige Praxis unter Sammlern.

Mitarbeit: Jochen Hergersberg, Erika Kunsemüller, Barbara Metzloff, Gisela Tuchtenhagen / *Mit den Kleberinnen:* Elisabeth Krönung, Margerete Kunsemüller, Hedwig Neumann, Erna Miller, Elise Pulcalka, Alice Spielau, Margarethe Leischke, Alma Bloch

Format und Länge: 16mm, Farbe, 537 m (= 49'02")

Uraufführung: Februar 1981, Berlin, Internationale Filmfestspiele Berlin, Info-Schau

Kopie: Deutsche Kinemathek, DCP, 47'

Inhalt: „Acht Frauen zwischen 76 und 91 Jahren haben uns Geschichten erzählt aus ihrem Leben und von ihrer Arbeit. Sie haben sich vor mehr als 60 Jahren als Kolleginnen kennengelernt und sind bis heute Freundinnen geblieben. Alle gehören zu der ersten technischen Filmgeneration. In den Anfängen des Kinos haben sie den ganzen technischen Prozess der Filmherstellung kennengelernt. Sie haben Kopieren und Entwickeln gelernt.“ (Heide Breitel / Eva Hammel, 31. Berlinale 1981, Die Filme, S. 76)

Kritik: „Geregelte Arbeitszeit? Ein Fremdbegriff. Privatleben? Nie ausgeschöpft. Ehen? Wenn, dann kaputt. Trotzdem würden sie jedes weitere Leben dem Zelluloid widmen: acht Kleberinnen, Cutterinnen, wie es heute heißt, im Alter zwischen 70 und 91 Jahren. In Berlin haben sie an der Wiege des Tonfilms gestanden, haben dafür gesorgt, dass er überhaupt vorgezeigt werden konnte, und haben dabei, von den ihnen zugewiesenen Schattenplätzchen aus, glanzvolle Aufstiege am Filmhimmel verfolgt.

Heide Breitel und Eva Hammel, die Autorinnen des Beitrags, hatten leichtes Spiel. Es bedurfte nicht vieler Fragen, um dem illustren Damenkränzchen, das sich heute noch monatlich zum Kaffeeklatsch trifft, blumige Sätze zu entlocken. Mit der Herzlichkeit echter Berliner Schnauzen ließen die ehemaligen Kolleginnen ein Erlebnis nach dem anderen lebendig werden.

Ihre Geschichten ergaben zusammengefasst die Geschichte eines Berufsstandes, ohne den Film- und Fernsehproduktionen bis heute nicht möglich wären. In liebenswerter Form erhellte dieser Film, dass hinter dem lapidaren und brutal klingenden Begriff „Cutterin“ Menschen stecken, die weit mehr leisten als den Schnitt. Mehr vielleicht als mancher Leinwandheld, der sich in den Bildsequenzen des Filmstreifens tummelt.

Durch ihr kompromissloses Ja zu ihrem Beruf gehörten die Cutterinnen von gestern gewiss zu den ersten emanzipierten Frauen. Führungsaufgaben blieben ihnen jedoch verwehrt, wie mutmaßlich auch ihren Nachfolgerinnen bei dieser vom weiblichen Geschlecht geprägten Tätigkeit. Das zu problematisieren, ersparten sich die Autorinnen jedoch. Ihr Beitrag zur Geschichte der Medien verdient Wertschätzung mehr unter feuilletonistischen Gesichtspunkten.“ (Elke Gürlich, *Süddeutsche Zeitung*, 23.2.1981)